

# 76 Wochen warten auf einen Platz im Dock

Marine-Inspekteur klagt über zu viel Bürokratie – Fregatte „Sachsen“ ist sogar ohne Hauptbewaffnung unterwegs

VON FRANK BEHLING

**KIEL.** Die Besatzung der Fregatte „Sachsen“ hat aus der Not eine Tugend gemacht. Dort, wo normalerweise der Block mit den 32 Start-Silos für die Hauptbewaffnung steht, liegt nur eine Stahlplatte. Darauf hat die Crew das Wappen des Patenlandes gemalt und macht so Werbung für Sachsen. Die Hauptbewaffnung des Kampfschiffes fehlt dafür allerdings – und das für noch nicht absehbare Zeit.

Grund war ein Unfall bei einer Schießübung mit dem Flugkörper SM2A im Juni 2018 vor Norwegen. Eine Fehlzündung zerstörte den Starter. Ein neues Gerät sowie neue Flugkörper gibt es aber immer noch nicht.

Schiffe und Boote der Marine sind eine knappe Ressource geworden. Die Kommandeure der Einsatzflottillen in Kiel und Wilhelmshaven leiden immer öfter darunter, dass zusätzlich lange Wartezeiten die Zahl der einsatzbereiten Schiffe und Boote schrumpfen lassen. Es trifft auch ganz normale Hilfsschiffe. Den in Kiel beheimateten Tender „Elbe“ zum Beispiel. 2016 kam das Schiff für ein Jahr in die Werft. Beim Unterstützungsgeschwader in Kiel konnte der Tender aber erst im Sommer 2021 zum ersten Einsatz an die Nato abgestellt werden.

Gut ein Jahr hinter dem Zeitplan liegt auch der Tender „Mosel“, ebenfalls aus Kiel. Eigentlich sollte das Schiff



Die Fregatte „Sachsen“ fährt zurzeit ohne Hauptbewaffnung zur See. Dort, wo eigentlich der Starter und die Flugkörper sitzen sollten, liegt nur eine Stahlplatte.

FOTO: FRANK BEHLING

vom 2. Juni bis 6. November vorigen Jahres in die Werft. Seinen Heimathafen in Richtung Werft in Wewelsfleth hat das Schiff aber erst am 23. August 2021 verlassen. „Und das liegt nicht an den Werften. Die Werften suchen oft händeringend nach Arbeit“, sagt Marco Thiele vom Bundeswehrverband.

Der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Kay-Achim Schönbach, sieht das Problem vor allem in der Bürokratie. Die Instandsetzungsvorhaben

würden sich über alle Maßen verzögern und für die Marineführung zu einer nur noch schwer kalkulierbaren Aktion machen. „Die Priorisierung der Instandsetzung gehört wieder in die Hände der Marine“, sagt Marco Thiele vom Bundeswehrverband. Bis 2012 war das auch so. Danach wurde im Rahmen der vorerst letzten Bundeswehrreform die Zuständigkeit von der Truppe auf das Beschaffungsamt übertragen.

Was zunächst wirtschaft-

lich sinnvoll erschien, hat sich inzwischen für den Betrieb der Flotte als größter Bremsklotz erwiesen. „Die Entscheidung darüber, welche Einheit wann in eine Instandsetzung muss, sollte beim Inspekteur liegen. Er hat den besten Überblick über die in Zukunft benötigten Einheiten“, so Thiele.

„Es ist schon skandalös, wenn eine überbordende Bürokratie Instandset-

zungsvorhaben der Marine so verzögert, dass man mittlerweile von 76 Wochen

Vorlaufzeit ausgehen muss“, sagt Heinz Maurus, Vorsitzender des Deutschen Marinebundes aus La-



boe. Es reiche nicht, den maritimen Schiffbau zur „nationalen Schlüsseltechnologie“ auszurufen und zu glauben, dass es damit allein getan sei. Ohne eine Änderung der administrativen Vorgaben im Vergaberecht und der damit zusammenhängenden Rechtsvorschriften bleibe die Wortschöpfung ein Papiertiger, sagt der Vorsitzende des Marinebundes, größter maritimer Interessenverband Deutschlands.

Der Inspekteur hatte auf dem Abgeordnetentag des Marinebundes aber auch positive Nachrichten. „Mit den genehmigten 25-Millionen-Euro-Vorlagen im Haushaltsausschuss können wir die umfangreichste Erneuerung der Marine seit Langem anstoßen“, so Admiral Schönbach.

Im Spätsommer hatten die Haushalter des Bundestags innerhalb weniger Tage den Bau von zwei U-Booten, zwei Tankern, drei Aufklärungsschiffen und zwei Forschungsschiffen bewilligt. Außerdem gab es Geld für die Modernisierung von sieben Fregatten und zehn Minenjagdbooten.

**Es reicht nicht, den maritimen Schiffbau zur nationalen Schlüsseltechnologie zu erklären.**

Heinz Maurus, Deutscher Marinebund

